

Warum? – Leser fragen – Fachleute antworten

Warum sind die überdachten Fahrgastunterstände an den Tramhaltestellen der Stadt nicht oder kaum Schatten spendend, sondern bieten nur Schutz vor Regen?

Die Frage stellt «Tagblatt»-Leserin Gabriele Spreter aus Zürich. Antwort gibt Tobias Wälti von den VBZ.

«Mit der Ausrüstung unserer Haltestellen bewegen wir uns in einem Spannungsfeld zwischen einem möglichst hohen Kundennutzen, Ansprüchen von Anwohnern und Passanten sowie gestalterischen Forderungen. Von verschiedener Seite wird gerade eine visuelle Durchlässigkeit von Wartehallen gewünscht, damit die Warthalle nicht als sperriger Fremdkörper im Strassenraum erscheint, sondern auch eine Durchsicht zu dahinterliegenden Häusern, Gärten, Trottoirs oder Plätzen erlaubt. Unsere verglasten VBZ-Standard-Wartehallen erfüllen die städtebaulichen Vorgaben der Stadt Zürich und bieten den wartenden Fahrgästen primär bei schlechter Witterung Schutz. Damit die Dächer nicht völlig UV-durchlässig sind, werden nicht transparente, sondern opake Gläser eingesetzt. Ein



Die Zürcher Tramhaltestellen wie hier beim Stauffacher bieten nur bedingt Schutz vor der Sonne, was einige Passanten stört. Doch eine visuelle Durchlässigkeit habe Vorteile, wie die VBZ betonen.

Bild: GH

weiterer wichtiger Vorteil von sichtdurchlässigen Wartehallen ist, dass sie heller sind: Dies verbessert nicht nur das individuelle Sicherheitsgefühl der wartenden Fahrgäste, sondern erhöht ebenfalls die Hemmschwelle für Vandalen- oder Gewaltakte. Bei der Planung von Einrichtungen für den öffentlichen Verkehr sind stets verschiedenste Aspekte zu berücksichtigen.

Für den Sonnenschutz gibt es in der Stadt Zürich glücklicherweise vielerorts Alleebäume oder Vordächer von angrenzenden Gebäuden, welche Schatten spenden können.» GH

Haben Sie eine Warum-Frage?
redaktion@tagblattzuerich.ch

Züri persönlich

**Monika Luck (69) Präsidentin Vereinigung Zürcher Flohmarkt, Verkäuferin am Bürkliplatz**

Was macht für Sie den Flohmarkt Bürkliplatz einmalig?

Da wäre die zentrale und schöne Lage und das vielseitige, qualitativ hochstehende Angebot, das seit 48 Jahren Schnäppchenjäger, Einheimische wie auch Touristen gleichermaßen anzieht.

Sie wohnen im Quartier Unterstrass auf dem Milchbuck. Was gefällt Ihnen dort besonders?

Es ist zentral, ruhig, und man kennt sich. Mit dem öffentlichen Verkehr ist man in 20 Minuten am Paradeplatz, in 25 Minuten am Bürkliplatz. Oder zu Fuss rasch im Wald.

Was gefällt Ihnen weniger an der Stadt?

Aktuell in Bezug auf den Flohmarkt den massiven, nicht nachvollziehbaren Abbau von Verkaufsplätzen. Ich wünsche mir von der Stadt eine grössere Wertschätzung gegenüber diesem traditionellen, wöchentlich sehr gut besuchten Event. Und generell stört mich in der Stadt die Überregulierung, gepaart mit eifriger Busseneintreibung.

Was würden Sie einem Gast in Zürich unbedingt zeigen?

Alle Orte, wo man die Stadt von oben sieht, wie Waid, Uetliberg, Prime Tower und den Zürichberg. SAG

Flohmarkt Bürkliplatz, jeweils samstags von 7 bis 17 Uhr, ausser 6. Juli (Züri-Fäscht) und 10. August (Street Parade), www.buerkli-flohmarkt.ch

PRO SENECTUTE

Perle



Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft und Grundpflege.

058 451 51 51

perle.zuerich@pszh.ch

www.pszh.ch/perle

Klartext

Bitte nicht mauern



Morgen Donnerstag will die städtische SP an ihrer Delegiertenversammlung über eine neue Resolution befinden, welche eine deutliche Reduktion der Autoparkplätze vor allem in der Innenstadt fordert, um stattdessen Platz für Velorouten zu schaffen. Die Forderung ist ja alles andere als neu. Vonseiten der Grünen hiess es unlängst: «Nur ein toter Parkplatz ist ein guter Parkplatz.» Der historische Parkplatzkompromiss von 1996 war ihnen schon von jeher nicht viel wert. Der Kompromiss sah vor, die Parkplatzzahl auf den Stand von 1990 einzufrieren und oberirdische Parkplätze in der Innenstadt bei einem Abbau unterirdisch zu kompensieren. Die SP versichert, auch nach einer Annahme der Resolution den Kompromiss nicht kündigen zu wollen. Dass verkehrspolitisch gehandelt werden muss, ist unbestritten, eine Neuverhandlung des Kompromisses zwischen den Bürgerlichen und der SP wünschenswert. Allerdings birgt eine zu ideologisch – und deshalb zwangsläufig einseitig – ausgerichtete Verkehrspolitik Gefahren. Gerade die Innenstadt sollte sich gegen den Autoverkehr nicht gänzlich einmauern lassen. Ansonsten wird das Geschäftsleben irgendwann nur noch in der Agglomeration stattfinden und die City zum Ballenberg.

Jan Strobel, Redaktor

Anzeige

Werdet nicht müde,
Gutes zu tun. Die Bibel